

Roland HAPP¹, Manuel FÖRSTER, Olga ZLATKIN-TROITSCHANSKAIA (Mainz), Michael-Jörg OESTERLE & Stefan DOETSCH (Stuttgart)

Die Signalwirkung von Hochschulrankings – eine empirische Studie unter Studienanfängerinnen/-anfängern der Wirtschaftswissenschaften

Zusammenfassung

Hochschulrankings sind in den letzten Jahren auch in Deutschland gerade in den Wirtschaftswissenschaften sehr populär und damit zunehmend zum Gegenstand der Forschung geworden. Allerdings erweisen sich die Erkenntnisse sowohl zur generellen Bedeutung von Rankings bei der Hochschulwahl als auch zur Wirkung der Rankings in Abhängigkeit bestimmter personenbezogener Eigenschaften der Studieninteressierten bislang als begrenzt. An diesem Forschungsdefizit setzt der vorliegende Beitrag an, indem zunächst die Wirkungsweise von Rankings theoretisch betrachtet wird, bevor Befragungsergebnisse von 1.314 Studienanfängerinnen und -anfängern der Wirtschaftswissenschaften präsentiert werden.

Schlüsselwörter

Hochschulrankings, Hochschulwahl, Wirtschaftswissenschaften

¹ E-Mail: roland.happ@uni-mainz.de

Signaling effect of university rankings – An empirical study among first-year students of business and economics

Abstract

In recent years, university rankings have become very popular in Germany, specifically in the fields of business and economics, and have attracted increasing research interest. However, there has been little research on the general influence of rankings on students' choices of institutions of higher education or on how certain personality characteristics of university applicants may affect that influence. In this paper, we examine the theoretical perspectives of the effects of rankings and then present results from an empirical survey of 1,314 freshmen students of business and economics.

Keywords

university rankings, choice of university, business and economics

1 Relevanz und Fragestellungen

Bei dem Übergang in die Hochschule stehen Studieninteressierte nach der Wahl des Studienfaches vor der Herausforderung, sich für eine Hochschule zu entscheiden (KRAWIETZ & HEINE, 2007). Diese Phase ist von Unsicherheit geprägt, da neben den Informationsmaterialien von Hochschulen – die jedoch u. a. aufgrund des steigenden Hochschulwettbewerbs zunehmend eher reine „Werbebroschüren“ darstellen (EGLIN-CHAPPUIS, 2007) – kaum zuverlässige Informationen über die Qualität der verschiedenen Hochschulen zur Verfügung stehen (HEINE, SPANGENBERG & WILLICH, 2007). So hatten Studienanfänger/innen, die sich für das unter Studierenden sehr beliebte Fach Wirtschaftswissenschaften (WiWi) entschieden haben, allein für die wirtschaftswissenschaftlichen Bachelor-Studiengänge im WS 2013/2014 die Wahl zwischen 1.273 Studienangeboten deutschlandweit (HRK, 2013, S. 10).

Als Orientierungsmöglichkeit für die Studieninteressierten treten – u. a. durch die Medien stark verbreitet – zunehmend Hochschulrankings (HR) in den Vordergrund (SABIR, AHMAD, ASHRAF & AHMAD, 2013). HR kommen ursprünglich aus den USA (z. B. MUELLER & ROCKERBIE, 2005) und haben international mittlerweile eine starke Verbreitung gefunden.² So erscheint inzwischen nahezu jährlich eine Vielzahl von internationalen Hochschulrankings (bspw. Times Higher Education World University Ranking, „Shanghai Ranking“ s. DEHON, MCCATHIE & VERARDI, 2010). Auch für Deutschland lässt sich seit Anfang der 2000er Jahre ein Trend hin zu einem breiteren öffentlichen Interesse an HR beobachten (FEDERKEIL, 2013; BAYER, 2004). Das bekannteste derzeit deutschlandweit verbreitete HR stellt das durch das Centrum für Hochschulentwicklung (CHE) veröffentlichte CHE-Ranking dar (HACHMEISTER, 2013). Daneben existiert gerade für das Studienfach WiWi eine Reihe von weiteren HR, die mehr oder weniger regelmäßig veröffentlicht werden (z. B. Handelsblatt-Ranking, 2014).

In den letzten Jahren wird gerade aus erziehungswissenschaftlicher Perspektive das Vorgehen der „Evaluation“ bei den genannten Ranking-Verfahren des Öfteren äußerst kritisch diskutiert (BORGWARDT, 2011). So bemängelt z. B. LENZEN (2012) die fehlende Zugrundelegung von objektiven, reliablen und validen Messinstrumenten, um die Ergebnisse der Rankings aus dieser Perspektive zu verbessern. Vor dem Hintergrund dieser Kritik ist es erforderlich, der Frage nachzugehen, welche Bedeutung HR für Studieninteressierte der WiWi einnehmen. Sollte sich bei den diesbezüglichen empirischen Analysen herausstellen, dass HR kaum eine Signalwirkung entfalten, so dürfte die kritische Hinterfragung angebracht sein, ob die zahlreichen Bemühungen zur Verbesserung der „Ranking-Praxis“ dem eigentlichen Ertrag hieraus angemessen sind bzw. ob die Erarbeitung von Rankings so verbessert werden kann, dass sie von Studieninteressierten als Entscheidungshilfe bei der Studienortwahl verstärkt berücksichtigt werden. Bei einer geringen Signalwirkung von HR müsste ebenso analysiert werden, ob bei der Hochschulwahl vielmehr an-

² S. zur Wirkungsweise von HR im US-amerikanischen Kontext bspw. LUCA & SMITH (2013).

dere Faktoren wie die „örtliche Lage“ oder der „Theorie-Praxisbezug“ eine wesentlich höhere Rolle spielen. Insbesondere in der letzten Dekade werden in den Medien auch Ergebnisse aus der sogenannten Exzellenzinitiative verstärkt publik gemacht (GLÄSER & WEINGART, 2010). Dabei stellt sich die Frage, ob z. B. aus der Studierendensicht das Abschneiden in der Exzellenzinitiative an die Stelle von HR tritt. Auf diesen Überlegungen aufbauend lässt sich die erste Forschungsfrage für diesen Beitrag wie folgt spezifizieren:

Frage 1: *Welche Bedeutung haben HR für Studieninteressierte der WiWi bei der Wahl des Studienortes?*

Neben der Analyse der generellen Bedeutung von HR ist in diesem Kontext weiterhin zu untersuchen, ob die Signalwirkung von HR in Abhängigkeit von bestimmten Persönlichkeitseigenschaften bei den Studieninteressierten variiert. Aus der Signaling-Theory (SPENCE, 1973) ist bekannt, dass Signale je nach Empfänger/in eine unterschiedliche Wirkung entfalten (z. B. AMELANG, BARTUSSEK, STEMMLER & HAGEMANN, 2006). Folglich lässt sich die zweite Forschungsfrage wie folgt formulieren:

Frage 2: *Unterscheiden sich Studieninteressierte der WiWi hinsichtlich verschiedener individueller Kriterien bei ihrer Rezeption von HR?*

Nach einer Skizzierung der theoretischen Grundlagen zur Wirkung von HR bei den Studieninteressierten sowie einer Präzisierung der zu untersuchenden Hypothesen (Kap. 2) erfolgt die Darstellung der Studie zur Befragung von 1.314 Erstsemesterstudierenden der WiWi im SS 2014 (Kap. 3). Die zentralen Ergebnisse werden in Kap. 4 beschrieben und in Kap. 5 diskutiert; in Kap. 6 erfolgt ein kurzer Ausblick.

2 Theoretische Hintergründe

Einen zentralen theoretischen Erklärungsansatz zur Wirkung von HR liefert die *Signaling-Theory*. Der wesentliche Grundgedanke des auf der Arbeit von SPENCE (1973) basierenden Ansatzes besteht darin, dass Nachfrager/innen zur Reduktion

von Unsicherheiten (Informationsasymmetrien) bei Markttransaktionen auf Indikatoren (Signale) zurückgreifen, die ihnen helfen, vor einem „Vertragsabschluss“ die nicht beobachtbaren und somit zur Unsicherheit führenden Leistungseigenschaften besser abzuschätzen.

In Deutschland (sowie auch in anderen Ländern wie den USA) hat die quantitative Ausdehnung wirtschaftswissenschaftlicher Studienangebote (HRK, 2013) zu einem enormen Wettbewerb unter den Hochschulinstitutionen und somit zu einer zunehmenden Etablierung marktlicher Verhältnisse geführt (IVY, 2008). Folglich können die Grundgedanken der Signaling-Theory auch auf diesen Kontext übertragen werden. Dabei zeigt sich die Marktsituation insofern, als die Hochschulen und die Studieninteressierten zwei potentielle Transaktionspartner/innen auf dem „Hochschulmarkt“ darstellen. Die Hochschulen bieten ihre Leistungen, d. h. die Ausbildung, den Studieninteressierten als Nachfragerinnen und Nachfragern an. Da jedoch von Nachfragerseite, also den Studieninteressierten, aufgrund der nur schwer abzuschätzenden Ausbildungsleistung, die die Hochschulen tatsächlich bieten können, ein Informationsdefizit besteht, greifen diese auf Indikatoren (Signale) zurück, um die Informationsasymmetrie zu reduzieren. Als ein möglicher Indikator können Rankings angesehen werden. HR stellen interpretierbare und als Entscheidungsgrundlage dienende Informationen für Studieninteressierte dar. Dabei zielen HR als Evaluationsinstrument auf Grundlage einheitlicher Kriterien darauf ab, die Ausbildungsqualität und Forschungsreputation von Hochschulen abzubilden und zu vergleichen (BÜTTNER, KRAUSS & RINCKE, 2002). Die dadurch entstehende Transparenz in der Hochschullandschaft soll einerseits den Studieninteressierten als Orientierungsgrundlage dienen (ROESSLER, 2013). Andererseits ist ein solcher Vergleich mit dem Ziel verbunden, den Wettbewerb unter den Hochschulen zu stimulieren und letztlich Qualitätsverbesserungen herbeizuführen³ (vgl. BÜTTNER et al., 2002). Demnach lautet die erste Hypothese:

³ Ob Hochschulen auf solche Evaluationen reagieren, wird kontrovers diskutiert (s. GLÄSSER & VON STUCKRAD, 2013; KREMPKOW & KAMM, 2013).

H1: Die Rankingposition einer Hochschule ist bei der Studienortwahl ein bedeutendes Entscheidungskriterium für Studieninteressierte der WiWi.

Gleichzeitig lässt sich aus der einschlägigen Forschung schließen, dass Signale je nach Individuum unterschiedlich wahrgenommen und interpretiert werden (für die Anwendung der Signaling-Theory und die damit verbundene Auslesewirkung bestimmter Signale s. z. B. BECKER, 2009). Dieser Sachverhalt ist insofern von Bedeutung, als sich die Studienanfänger/innen der WiWi deutlich voneinander unterscheiden. Seitens der Wirtschaftsfakultäten in Deutschland wird gerade in der letzten Dekade von einer stark zunehmenden Heterogenität der Studierendenschaft berichtet. Die Heterogenität wird auch dadurch erhöht, dass in Deutschland die Studienanfängerquote insgesamt von 37 % im Jahr 2007 auf 57,5 % im Jahr 2013 angewachsen ist (DEUTSCHER BILDUNGSBERICHT, 2014). So unterscheiden sich Studierende z. B. in ihren kognitiven Eingangsvoraussetzungen, was sich u. a. darin manifestiert, dass die Studienanfänger/innen mit sehr unterschiedlichen Hochschulzugangsberechtigungen (HZB) (wie nach Gymnasium, Fachabitur, verwaltungs-kaufmännischer Ausbildung sowie nach Berufspraxis) ein Hochschulstudium aufnehmen. Einige internationale Studien (z. B. BEDNOWITZ, 2000) berichten, dass gerade bei Studieninteressierten mit sehr guten kognitiven Eingangsvoraussetzungen, meist gemessen an Hand der Note der HZB, Rankings eine höhere Bedeutung haben. Diese Studieninteressierten haben eine sehr große Hochschulauswahl, da z. B. Begrenzungen wie Numerus Clausus aufgrund sehr guter Noten kaum eine Wirkung haben, was zu folgender Hypothese führt:

H2: Für Studieninteressierte der WiWi mit besseren kognitiven Eingangsvoraussetzungen haben Hochschulrankings eine stärkere Bedeutung bei der Studienortwahl als für Studieninteressierte mit schlechteren Eingangsvoraussetzungen.

Im Zuge der stark voranschreitenden Internationalisierung und der steigenden Mobilität der Studierenden weisen Studienanfänger/innen zudem zunehmend einen

unterschiedlichen sozio-kulturellen Hintergrund auf. Studien zur Wirkung von HR deuten darauf hin, dass Faktoren wie die örtliche Lage der Hochschule – gemessen bspw. als Entfernung zum Elternhaus und Freundeskreis – ein hoch relevantes Entscheidungskriterium für die Hochschulwahl darstellen (HORSTSCHRÄER, 2012). Eine solche räumliche Bindung dürfte jedoch für Studierende, die aus dem Ausland nach Deutschland zum Studium kommen, kaum gelten: Somit ist davon auszugehen, dass gerade bei dieser Studierendengruppe andere Faktoren wirken und HR womöglich eine höhere Bedeutung haben:

H3: Für Studieninteressierte der WiWi aus dem Ausland haben Hochschulrankings bei der Studienortwahl eine stärkere Bedeutung als für Studieninteressierte aus dem Inland.

In Deutschland sind vor allem die beiden Institutionen Fachhochschule (FH) und Universität für die wirtschaftswissenschaftliche Hochschulbildung verantwortlich. Diese unterliegen zwar seit Jahren studienstrukturellen Angleichungsprozessen (KRÜCKEN, 2004), indem die gleich lautenden Abschlüsse Bachelor und Master vergeben werden. Gleichwohl bestehen wesentliche Unterschiede in Bezug auf Studieninhalte und -qualität der Abschlüsse (z. B. NICKEL, 2011). Während sich FHs auf eine stärker anwendungsorientierte Ausbildung konzentrieren, herrscht an Universitäten eine wissenschaftliche bzw. forschungsorientierte Perspektive vor, die Forschung und Lehre unabhängig von der unmittelbaren (praktischen) Verwertung zu definieren versucht. Da in den HR der Forschungsreputation einer Hochschule eine zentrale Bedeutung zukommt, kann angenommen werden, dass Rankings insb. für die an einem Universitätsstudium Interessierten eine höhere Relevanz aufweisen:

H4: Für Studieninteressierte der WiWi einer Universität haben Hochschulrankings bei der Studienortwahl eine stärkere Bedeutung als für Studieninteressierte einer FH.

3 Design und Stichprobe

Zu Beginn des SS 2014 wurde deutschlandweit eine 45-minütige Befragung von Bachelor-Studienanfängerinnen und -anfängern der WiWi im Rahmen von Einführungsveranstaltungen vor Beginn des Studiums durchgeführt. Dabei konnten 1.314 Studienanfänger/innen von insgesamt zehn Hochschulen befragt werden. In der Stichprobe sind 48,6 % weibliche Studienanfänger; 20,2 % der Befragten haben eine kaufmännische Ausbildung absolviert. Die durchschnittliche Note der HZB in der Stichprobe beträgt 2,37. Im Rahmen der Studie lag ein Fokus darauf, ein Vergleichsgruppendesign umzusetzen (für weiterführende Informationen zur Stichprobengewinnung und -verteilung s. FÖRSTER, ZLATKIN-TROITSCHANSKAIA & HAPP, 2015). Deutschlandweit wurden in der Studie Studienanfänger/innen von vier FHs sowie von sechs Universitäten befragt, sodass sich Vergleichsperspektiven auf hochschulinstitutioneller Ebene eröffnen.

Mit dem eingesetzten Messinstrument wurde nach der Bedeutung von verschiedenen HR sowie sonstigen Entscheidungskriterien (wie Nähe zum Familienstandort etc.) gefragt. Bei den Rankings wurden die deutschen HR des CHE, der Wirtschaftswoche, des Handelsblatts, der FAZ und das Karriere-Ranking erfasst. Wie aus dem Beispielitem in Abb. 1 ersichtlich ist, konnten die Studienanfänger/innen bei der Bewertung auf eine sechsstufige Likert-Skala zurückgreifen:

Welche Bedeutung hat die Position Ihrer derzeitigen Universität/Fachhochschule in einer der folgenden Hochschulrankings bei der Wahl Ihrer Hochschule gespielt?

	1	2	3	4	5	6
	Kenne ich nicht		Keine		Sehr große	
CHE-Ranking (in der ZEIT)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

Abb. 1: Beispiel-Item: Einfluss des CHE-Rankings

4 Ergebnisse

In einem ersten Schritt wird betrachtet, inwieweit Studienanfänger/innen bei der Entscheidung für eine Hochschule verschiedene HR berücksichtigt haben (H1).⁴

⁴ Aufgrund von Rundungen weicht die Summe in den nachfolgenden Tabellen teilweise von 100 % ab.

Bedeutung	CHE-Ranking	Wirtschafts-woche	Handelsblatt	Karriere-Ranking	FAZ
	Anteile	Anteile	Anteile	Anteile	Anteile
Kenne ich nicht	37,2 %	37,1 %	38,1 %	46,4 %	47,4 %
Keine	24,0 %	29,3 %	30,6 %	27,9 %	30,8 %
2	4,7 %	4,2 %	4,7 %	3,8 %	3,6 %
3	8,6 %	8,6 %	8,7 %	7,4 %	6,6 %
4	11,1 %	8,5 %	7,4 %	5,3 %	6,2 %
5	9,8 %	8,6 %	7,0 %	6,0 %	4,0 %
Sehr große	4,6 %	3,6 %	3,7 %	3,1 %	1,3 %
Summe	100,0 %	100,0 %	100,0 %	100,0 %	100,0 %

Tab. 1: Bedeutung der Rankingposition der gewählten Universität/FH⁵

Eine Analyse der Relevanz der verschiedenen HR (Tab. 1) zeigt, dass zwischen 37,1 und 47,4 % der Studienanfänger/innen die einzelnen HR nicht kennen. 25,5 % der Studierenden bewerten das CHE-, 19,7 % das Wirtschaftswoche-, 18,1 % das Handelsblatt-, 14,4 % das Karriere- und 11,5 % das FAZ-Ranking als bedeutsam, indem sie dem jeweiligen Ranking auf einer Skala von 1-6 einen Wert von 4 und mehr gegeben haben. Daraus wird deutlich, dass das CHE-Ranking das populärste Ranking darstellt, was auch die Ergebnisse von HACHMEISTER (2013) repliziert. Aufgrund des begrenzten Umfangs des Beitrages soll daher der Fokus im Folgenden auf der Analyse der Bedeutung des CHE-Rankings liegen. Es ist jedoch festzuhalten, dass für die anderen HR vergleichbare Ergebnisse ermittelt wurden. Neben den HR wird mit der Einschätzung der Exzellenzinitiative ein weiteres Kriteri-

⁵ Fehlende Werte bei den angeführten Rankings: CHE Ranking n = 63, Wirtschaftswoche n = 65, Handelsblatt n = 67, Karriere-Ranking n = 61 und FAZ n = 76.

um erfasst, das einen Rückschluss auf die Qualität der Hochschule erlauben soll. In der Tab. 2 wird die Bedeutung, die die Studierenden dem Ergebnis in der Exzellenzinitiative⁶ eingeräumt haben, dargestellt:

Bedeutung	Abschneiden in der Exzellenzinitiative
	Anteil
Keine	33,7 %
2	10,2 %
3	17,3 %
4	17,3 %
5	14,1 %
Sehr groß	7,4 %
Summe	100,0 %

Tab. 2: Bedeutung des Abschneidens der gewählten Universität/FH bei der Exzellenzinitiative für die Hochschulwahl

Vergleicht man die Einschätzung des CHE-Rankings mit der der Exzellenzinitiative, so zeigt sich, dass die Exzellenzinitiative eine leicht größere Aufmerksamkeit bei den Studienbewerberinnen und -bewerbern genießt. Das Abschneiden der Universitäten bei der Exzellenzinitiative war für 38,8 % der Probandinnen und Probanden von entscheidender Bedeutung.⁷ Der entsprechende Anteil liegt damit deutlich höher als beim CHE-Ranking (25,5 %).

⁶ Es ist kritisch anzumerken, dass in Bezug auf die Exzellenz-Initiative nicht nach „Kenne ich nicht“ gefragt wurde. Bei der Erhebung wurden die Studierenden gebeten, diese Frage offen zu lassen, wenn ein unzureichender Kenntnisstand zu dieser Thematik vorliegt. Dies war bei 39 Probandinnen/Probanden der Fall.

⁷ Die Studierenden, die die Bedeutung mit einer 4, 5 oder 6 bewertet haben.

Im Folgenden wird untersucht, ob es bei der Beurteilung der Bedeutung des CHE-Rankings Unterschiede zwischen Studierendengruppen gibt. Es wird betrachtet, ob Studienanfänger/innen mit unterschiedlichen individuellen kognitiven Eingangsvoraussetzungen (gemessen an der Note der HZB, s. H2), Studienanfänger/innen aus dem Ausland (s. H3) sowie Universitäts- im Vergleich zu FH-Studienanfänger/innen (s. H4) die Bedeutung des Rankings differenziert einschätzen.

In Bezug auf den Zusammenhang zwischen der Note der HZB und der Bedeutung des CHE-Rankings kann festgestellt werden, dass der Rangkorrelationskoeffizient nach Spearman mit $-0,115$ eine sehr geringe, jedoch signifikante Korrelation ($p=0,00$) bescheinigt. Somit hängt die Bedeutung des Rankings bei der Studienortwahl mit der Note in der HZB positiv zusammen. Gruppiert man die Studienanfänger/innen an Hand ihrer Note der HZB in drei Gruppen, so ergibt sich die folgende Übersicht:

		Bedeutung des CHE-Rankings							Summe
		Kenne ich nicht	Keine	2	3	4	5	Sehr große	
Gruppe 1 ($1,0 \leq \text{HZB} \leq 2,0$)	Anzahl	105	70	16	26	38	38	20	313
	Anteil (in %)	33,5	22,4	5,1	8,3	12,1	12,1	6,4	100,0
Gruppe 2 ($2,0 < \text{HZB} \leq 2,7$)	Anzahl	220	150	31	51	75	62	28	617
	Anteil (in %)	35,7	24,3	5,0	8,3	12,2	10,0	4,5	100,0
Gruppe 3 ($2,7 < \text{HZB} \leq 4,0$)	Anzahl	128	70	11	27	24	20	8	288
	Anteil (in %)	44,4	24,3	3,8	9,4	8,3	6,9	2,8	100,0
Summe	Anzahl	453	290	58	104	137	120	56	1218

Tab. 3: Bedeutung des CHE-Rankings in Abhängigkeit von der HZB-Note⁸

Bei Gruppe 3 der Studienanfänger/innen ist die Bekanntheit der HR deutlich geringer als bei den anderen beiden Gruppen. Zur Analyse der Bedeutung des HR in den Gruppen wird der Anteil der Antworten für die Ratingstufen 4 bis 6 an allen Personen bestimmt, die das HR kennen.⁹ Für die Gruppe 1 sind dies 46,1 % (30,6 % von 66,4 %). D. h., von allen Studierenden in der Gruppe 1, die das HR kennen, spielt

⁸ Insgesamt haben 96 Befragte die Frage zum CHE-Ranking oder zur Note der HZB nicht beantwortet. Hierunter können auch Probandinnen und Probanden mit einer unterschiedlichen HZB (s. Herleitung H2) sein, was jedoch im Fragebogen nicht tiefergehend ausdifferenziert wurde und damit auch nicht weiter analysiert werden kann.

⁹ In diesem Fall werden die Stufen 4-6, die über dem arithmetischen Mittel der Skala von 3,5 liegen, als Indikator für die Bedeutung des HR genutzt. Auf eine differenzierte Darstellung der Befunde (inkl. Rangkorrelation) muss aus Platzgründen verzichtet werden.

es für 46,1 % eine bedeutsame Rolle. Weiterhin sehen 41,5 % der Studienanfänger/innen mit einem mittleren Notendurchschnitt (Gruppe 2) und 32,4 % der Studienanfänger/innen mit einem weniger guten Notendurchschnitt (Gruppe 3), die das HR kennen, es als bedeutende Informationsquelle bei der Studienortwahl an (angegebene Werte von 4 und höher).

Hinsichtlich der Herkunft der Studienanfänger/innen ist festzustellen, dass unter den Probandinnen und Probanden ca. 5,7 % (71 Studierende) nicht aus Deutschland stammen (s. Tab. 4).

			Bedeutung des CHE-Rankings							Summe
			Keine Angabe	Keine	2	3	4	5	Sehr große	
Herkunftsland	Deutschland	Anzahl	436	292	56	99	134	108	54	1179
		Anteil (in %)	37,0	24,8	4,7	8,4	11,4	9,2	4,6	100,0
	andere Länder	Anzahl	29	8	3	8	5	15	3	71
		Anteil (in %)	40,8	11,3	4,2	11,3	7,0	21,1	4,2	100,0
	Summe	Anzahl	465	300	59	107	139	123	57	1250

Tab. 4: Bedeutung des CHE-Rankings in Abhängigkeit von der Herkunft der Studienanfänger/innen¹⁰

Bei diesen ausländischen Probandinnen und Probanden geben 32,3 % (54,6 %, die das HR kennen) einen Wert von vier und mehr in Bezug auf die Bedeutung des Rankings für die Hochschulwahl an. Im Vergleich dazu vergeben 25,5 % der Stu-

¹⁰ Es haben 64 Befragte keine Angabe zum CHE-Ranking oder zu ihrem Herkunftsland gemacht.

dienanfänger/innen (34,9 %, die das HR kennen) aus Deutschland vergleichbar hohe Werte. Der statistische Zusammenhang zwischen den beiden Variablen weist gemäß des Pearson-Chi²-Tests ($\chi^2=16,927$, $df=6$) eine Signifikanz von 0,010 auf, sodass davon auszugehen ist, dass die Beurteilung der Bedeutung von HR mit der Herkunft der Studienanfänger/innen zusammenhängt.

Im nächsten Schritt wurde die Beurteilung der Bedeutung von HR in Abhängigkeit von der gewählten Hochschulinstitution (Universität vs. FH) betrachtet:

			Bedeutung des CHE-Rankings							Summe
			Kenne ich nicht	Keine	2	3	4	5	Sehr große	
Hochschulart	Universität	Anzahl	297	203	38	78	100	93	44	853
		Anteil (in %)	34,8	23,8	4,5	9,1	11,7	10,9	5,2	100,0
	FH	Anzahl	168	97	21	30	39	30	13	398
		Anteil (in %)	42,2	24,4	5,3	7,5	9,8	7,5	3,3	100,0
Summe		Anzahl	465	300	59	108	139	123	57	1251

Tab. 5: Bedeutung des CHE-Rankings in Abhängigkeit von der gewählten Hochschulart¹¹

42,2 % der FH- und 34,8 % der Universitätsstudienanfänger/innen haben angegeben, dass sie das CHE-Ranking nicht kennen. Folglich schätzen auch 27,8 % der Universitätsstudienanfänger/innen (42,6 %, die das HR kennen) und 20,6 % FH-Studienanfänger/innen (35,6 %, die das HR kennen) das Ranking als bedeutsam ein (jeweils Wertungen zwischen 4 und 6). Betrachtet man auf einem 5-prozentigen

¹¹ 63 Teilnehmer/innen haben die Frage zum CHE-Ranking nicht beantwortet.

Signifikanzniveau den Zusammenhang mittels des Chi²-Tests (Chi²=11,389, df=6), so lässt die asymptotische Signifikanz von 0,077 darauf schließen, dass die Art der Hochschule keinen signifikanten Effekt auf die Beurteilung der Bedeutung des CHE-Rankings hat.

5 Diskussion

Die dargestellten Ergebnisse verdeutlichen zunächst, dass das CHE-Ranking für eine deutliche Mehrheit der Studienanfänger/innen keine wesentliche Bedeutung bei der Hochschulwahl hat (H1). Lediglich ein Viertel der befragten Studienanfänger/innen gibt an, dass dieses Ranking eine bedeutende Rolle gespielt hat. Anhand der hohen Quote der Studienbewerber/innen, die das CHE-Ranking gar nicht kennen, lässt sich konstatieren, dass das CHE-Ranking noch nicht deutschlandweit flächendeckend von der eigentlichen Zielgruppe der Studieninteressenten wahrgenommen wird. Vielmehr ist anzunehmen, dass für die Interessenten andere Kriterien wie die örtliche Nähe der Hochschule, die Attraktivität der Hochschulstadt oder der Theorie-Praxis-Bezug in der Lehre von Bedeutung sind (HORST-SCHRÄER, 2012). Interessanterweise zeigt sich, dass das Abschneiden bei der Exzellenzinitiative des Bundes und der Länder einen größeren Einfluss auf die Studienortentscheidung nimmt als das CHE-Ranking.¹² Dies kann ggf. darauf zurückgeführt werden, dass die Exzellenzinitiative durch viele Medien und die beteiligten Universitäten aktiv publik gemacht wurde, während das CHE-Ranking in erster Linie durch die ZEIT veröffentlicht wird. Zudem wird das CHE-Ranking in der Öffentlichkeit in den letzten Jahren einer zunehmend stärkeren Kritik ausgesetzt. Gerade das Zustandekommen der Rankingergebnisse wird in der öffentlichen Diskussion kritisch hinterfragt (LENZEN, 2012; BORGWARDT, 2011). Damit könnte es sein, dass das CHE-Ranking von Studienanfängerinnen und -anfängern,

¹² Es ist kritisch anzumerken, dass in der Studie nur eine geringe Auswahl der Exzellenz-Hochschulinstitutionen erfasst wurde.

die sich nach möglichst verlässlichen Informationen zur Studienortentscheidung umschauen, weniger herangezogen wird als etwa die Ergebnisse aus der Exzellenzinitiative.¹³

Weiterhin zeigt sich, dass bestimmte Gruppen von Studieninteressierten HR stärker als Informationsquelle und Entscheidungshilfe heranziehen. Bei den Analysen wird deutlich, dass Studienanfänger/innen mit einer relativ schlechten Note der HZB die Informationen aus HR seltener heranziehen (H2). Dies könnte jedoch auch damit zusammenhängen, dass diese Studieninteressierten nicht die Anforderungen an einen bestimmten Numerus Clausus für die hoch gerankten Universitäten erfüllen. Hier liegt weiterer Forschungsbedarf, um die Wirkungsweise von HR bei diesen Gruppen näher zu untersuchen. So wäre die auf Basis dieser Befundlage naheliegende Annahme zu überprüfen, ob Studienanfänger/innen mit sehr guten Eingangsvoraussetzungen auch leistungsorientierter sind und daher die bestmögliche Ausbildung anstreben; in diesem Zusammenhang stellen Rankingergebnisse einen wichtigen Indikator dar.

Des Weiteren kann konstatiert werden, dass die ausländischen Studienanfänger/innen im Vergleich zu ihren deutschen Mitbewerberinnen und Mitbewerbern häufiger auf HR zurückgegriffen haben (H3). Da diese Studierenden den deutschen Hochschulmarkt vermutlich weniger gut kennen und für sie eine örtliche Bindung weniger relevant ist, ist dieses Ergebnis durchaus erwartungskonform. Zukünftig sollte dabei jedoch untersucht werden, ob zwischen verschiedenen Gruppen ausländischer Studierender herkunftsbedingte kulturelle Unterschiede in der Beurteilung der Bedeutung von HR identifiziert werden können (z. B. die theoretischen Grundlagen aus der GLOBE-Studie von HOUSE et al., 2004).

Nicht zuletzt zeigt sich in der vorliegenden Studie, dass der Zusammenhang zwischen Hochschulart (Universität vs. FH) und der Beurteilung der Bedeutung von HR nicht signifikant ist (H4). Allerdings deuten die Ergebnisse in die Richtung,

¹³ So empfiehlt bspw. die DGFE (2012) keine Beteiligung an dem CHE-Ranking.

dass Universitätsstudienanfänger/innen eher HR herangezogen haben als ihre FH-Kommilitoninnen und Kommilitonen.

6 Limitationen und Ausblick

Die vorgestellten Untersuchungsergebnisse erlauben zwar einen ersten Einblick in die Wirkung von HR im Kontext wirtschaftswissenschaftlicher Studiengänge. Gleichwohl verdeutlichen sie auch, dass noch ein erheblicher Forschungsbedarf zur Wirkungsweise von HR in Deutschland besteht. Im Hinblick auf die vorliegende Studie ist zunächst kritisch anzumerken, dass im Rahmen der Prüfung von H2 die kognitiven Eingangsvoraussetzungen lediglich über die Note der HZB operationalisiert wurden. Die Note der HZB wird zwar in zahlreichen Studien zur Erfassung der kognitiven Eingangsvoraussetzungen der Studierenden herangezogen (z. B. BRÜCKNER, HAPP & SCHMIDT, 2013); dieser Indikator wird in der Literatur jedoch häufig kritisiert (z. B. UTHMANN, 2009). Daher ist es erforderlich, die Note der HZB um weitere objektivere und zuverlässigere Indikatoren zu erweitern. Diesbezüglich bieten sich die Ergebnisse von objektiven Wissenstests an, die das studienrelevante Wissen im Studienfach – in diesem Fall WiWi – erfassen.

Mit Blick auf die mögliche Bedeutung einer Rankingposition einer Hochschule ist zudem an der vorliegenden Studie die begrenzte Auswahl an einbezogenen Institutionen zu bemängeln. Die Stichprobe erlaubt zwar die erste Überprüfung der formulierten Hypothesen; u. a. mit Blick auf die mangelnde Repräsentativität sollten sich jedoch weitere Untersuchungen auf eine deutlich höhere Anzahl an Hochschulen beziehen.¹⁴ Ausgehend von dem für Studienbewerber/innen bedeutsamsten Ranking des CHE könnte dabei eine Stichprobe nach den drei Abstufungen (Spitzen-, Mittel- und Schlussgruppe) des CHE-Rankings so gebildet werden, dass alle

¹⁴ In diesem Rahmen sollte auch die Möglichkeit geprüft werden, ob über die Zugrundelegung des CHE U-Multirank (s. ZIEGELE & VAN VUGHT, 2013) eine Erweiterung der Befragung ermöglicht werden kann.

diese Gruppen mit hinreichend vielen Hochschulinstitutionen vertreten sind.¹⁵ In weiteren Studien könnte gezielt untersucht werden, ob sich die Bedeutung von HR in Abhängigkeit von der gewählten Hochschule und deren Rankingposition unterscheidet. Mittels regressionsbasierter Mehrebenenanalysen könnte dann geprüft werden, inwieweit das HR auch bei Kontrolle anderer Einflussfaktoren eine Wirkung zeigt. Nicht zuletzt ist gegenüber dem im vorliegenden Beitrag skizzierten Vorgehen kritisch anzumerken, dass eine retrospektive Befragung der Studienanfänger/innen durchgeführt wurde. Die Studierenden wurden nach bereits erfolgter Studienortentscheidung gefragt, welche Kriterien für sie hierbei ausschlaggebend waren. Hier böte es sich für zukünftige Analysen an, die Prozesse der Hochschulwahlentscheidung in Längsschnittstudien genauer abzubilden, um spätere Kausalattributionen zu vermeiden.

7 Literaturverzeichnis

Amelang, M., Bartussek, D., Stemmler, G. & Hagemann, D. (2006). *Differentielle Psychologie und Persönlichkeitsforschung* (6. Auflage). Stuttgart: Kohlhammer.

Bayer, C. R. (2004). *Hochschul-Ranking: Vorschlag eines ganzheitlichen Ranking-Verfahrens*. Berlin: Duncker & Humboldt.

Becker, R. (2009). Entstehung und Reproduktion dauerhafter Bildungsungleichheiten. In R. Becker (Hrsg.), *Lehrbuch der Bildungssoziologie* (S. 85-129). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Bednowitz, I. (2000). *The Impact of the Business Week and U.S. News & World Report Rankings on the Business Schools They Rank*. Senior Honors Thesis, Cornell University.

Borgwardt, A. (2011). *Rankings im Wissenschaftssystem – Zwischen Wunsch und Wirklichkeit*. Berlin: Friedrich-Ebert-Stiftung.

¹⁵ S. hierzu die Analysen in dem Beitrag von FÖRSTER et al. (2015).

Brückner, S., Happ, R. & Schmidt, S. (2013). Validitätsproblematik bei der Prognose des Studienerfolgs mittels standardisierter Testverfahren in der Studiendomäne Wirtschaftswissenschaften. In O. Zlatkin-Troitschanskaia, R. Nickolaus & K. Beck (Hrsg.), *Kompetenzmodellierung und Kompetenzmessung bei Studierenden der Wirtschaftswissenschaften und der Ingenieurwissenschaften* (S. 7-25). Lehrerbildung auf dem Prüfstand (Sonderheft). Landau: Empirische Pädagogik.

Büttner, T., Krauss, M. & Rincke, J. (2002). *Hochschulranglisten als Qualitätsindikatoren im Wettbewerb der Hochschulen*. Working Paper No. 02-78.

Dehon, C., McCathie, A. & Verardi, V. (2010). Uncovering Excellence in Academic Rankings: A Closer Look at the Shanghai Ranking. *Scientometrics*, 83(2), 515-524.

Deutsche Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (2012). DGfE empfiehlt: Keine Beteiligung am CHE-Ranking. *Erziehungswissenschaft* 23(45), 11-12.

Deutscher Bildungsbericht (2014). *Bildung in Deutschland 2014*. Bielefeld: Bertelsmann.

Eglin-Chappuis, N. (2007). *Studienfachwahl und Fächerwechsel: Eine Untersuchung des Wahlprozesses im Übergang vom Gymnasium an die Hochschule*. Bern: CEST.

Federkeil, G. (2013). Internationale Hochschulrankings – Eine kritische Bestandsaufnahme. *Beiträge zur Hochschulforschung*, 35, 34-49.

Gläser, J. & von Stuckrad, T. (2013). Reaktionen auf Evaluationen. In E. Grande, D. Jansen, O. Jarren, A. Rip, U. Schimank & P. Weingart (Hrsg.), *Neue Governance der Wissenschaft: Reorganisation, Externe Anforderungen, Medialisierung* (S. 73-94). Bielefeld: transkript.

Gläser, J. & Weingart, P. (2010). Die Exzellenzinitiative im internationalen Kontext. In S. Leibfried (Hrsg.), *Die Exzellenzinitiative. Zwischenbilanz und Perspektiven* (S. 233-258). Frankfurt a. M. & New York: Campus.

Hachmeister, C.-D. (2013). *Vielfältige Exzellenz 2012: Forschung – Anwendungsbezug – Internationalität – Studierendenorientierung*. Gütersloh: Centrum für Hochschulentwicklung.

Förster, M., Zlatkin-Troitschanskaia, O. & Happ, R. (2015). *Adapting and Validating the Test of Economic Literacy to Assess the Prior Economic Knowledge of First-Year Students in Business and Economic Studies in Germany*. Discussion Paper of the American Economic Association Congress, Boston: AEA.

Handelsblatt-Ranking (2014). *Die Top-Fakultäten für VWL*.
<http://tool.handelsblatt.com/tabelle/index.php?id=135>, Stand vom 3. August 2014.

Heine, C., Spangenberg, H. & Willich, J. (2007). *Informationsbedarf, Informationsangebote und Schwierigkeiten bei der Studien- und Berufswahl – Studienberechtigte 2006 ein halbes Jahr vor dem Erwerb der Hochschulreife*. Hannover: HIS Hochschul-Informations-System GmbH.

Hochschulrektorenkonferenz (HRK) (2013). *Statistische Daten zu Studienangeboten an Hochschulen in Deutschland Studiengänge, Studierende, Absolventen Wintersemester 2013/2014*. Bonn: HRK.

Horstschräer, J. (2012). University Rankings in Action? The Importance of Rankings and an Excellence Competition for University Choice of High-Ability Students. *Economics of Education Review*, 31, 1162-1176.

House, R. J., Hanges, P. J., Javidan, M., Dorfman, P. W. & Gupta, V. (2004). *Culture, Leadership, and Organizations. The GLOBE Study of 62 Societies*. London: Sage.

Ivy, J. (2008). A New Higher Education Marketing Mix: The 7Ps for MBA Marketing. *International Journal of Educational Management*, 22(4), 288-299.

Krawietz, M. & Heine, C. (2007). *Wahlmotive und Bewertungen des Studienortes bei Studienanfängern im Vergleich der neuen und alten Länder. Ergebnisse aus der Befragung der Studienanfänger des Wintersemesters 2006/2007*. Berlin: Bundesministerium für Bildung und Forschung.

Krempkow, R. & Kamm, R. (2013). Der „Added Value“-Ansatz: Eine Möglichkeit für Leistungsbewertungen und Leistungsanreize unter Berücksichtigung institutioneller Diversität. In P. Pohlenz & A. Oppermann (Hrsg.), *Exzellenz – Pakt – Lehre. 13. Jahrestagung des Arbeitskreises Evaluation und Qualitätssicherung* (S. 83-88). Bielefeld: UVW.

Krücken, G. (2004). Wettbewerb als Reformpolitik: De- oder Re-Regulierung des deutschen Hochschulsystems? In J. Beyer & P. Stykow (Hrsg.), *Gesellschaft mit beschränkter Hoffnung. Die ungewisse Aussichtslosigkeit rationaler Politik* (S. 337-356). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Luca, M. & Smith, J. (2013). Salience in Quality Disclosure: Evidence from the U.S. News College Rankings. *Journal of Economics & Management Strategy*, 22(1), 58-77.

Lenzen, D. (2012). Ranking, Rating – Steuerung und Motivation. Erfahrungen und Befunde zum Forschungsrating aus Sicht einer Universitätsleitung. *Erziehungswissenschaft*, 23(45), 13-25.

Mueller, R. & Rockerbie, D. (2005). Determining Demand for University Education in Ontario by Type of Student. *Economics of Education Review*, 24, 469-483.

Nickel, S. (2011). *Der Bologna-Prozess aus Sicht der Hochschulforschung*. Gütersloh: CHE gemeinnütziges Centrum für Hochschulentwicklung.

Roessler, I. (2013). *Was war? Was bleibt? Was kommt? 15 Jahre Erfahrungen mit Rankings und Indikatoren im Hochschulbereich*. Gütersloh: Centrum für Hochschulentwicklung.

Sabir, R. I., Ahmad, W., Ashraf, R. U. & Ahmad, N. (2013). Factors Affecting University and Course Choice: A Comparison of Undergraduate Engineering and Business Students in Central Punjab Pakistan. *Journal of Basic and Applied Scientific Research*, 3(10), 298-305.

Spence, M. (1973). Job Market Signaling. *Quarterly Journal of Economics*, 87(3), 355-374.

Uthmann, C. (2009). *Studierendenauswahl – Erprobung und Evaluation eines multidimensionalen testdiagnostischen Verfahrens zur Studienerfolgsprognose an der Fachhochschule Heidelberg*. Saarbrücken: Südwestdeutscher Verlag für Hochschulschriften.

Ziegele, F. & van Vught, F. (2013). „U-Multirank“ und „U-Map“ als Ansätze zur Schaffung von Transparenz im europäischen und globalen Hochschulsystem – Konzepte und Erfahrungen. *Beiträge zur Hochschulforschung*, 2, 50-74.

Autorin / Autoren



Dipl.-Hdl. Roland HAPP || Johannes Gutenberg-Universität Mainz
|| Jakob Welder-Weg 9, D-55099 Mainz

www.wipaed.uni-mainz.de/ls/975.php

roland.happ@uni-mainz.de



Jun.-Prof. Dr. Manuel FÖRSTER || Johannes Gutenberg-Universität Mainz || Jakob Welder-Weg 9, D-55099 Mainz

www.wipaed.uni-mainz.de/ls/1163_DEU_HTML.php

manuel.foerster@uni-mainz.de



Prof. Dr. Olga ZLATKIN-TROITSCHANSKAIA || Johannes Gutenberg-Universität Mainz || Jakob Welder-Weg 9, D-55099 Mainz

www.wipaed.uni-mainz.de/ls/97.php

lsTroitschanskaia@uni-mainz.de



Prof. Dr. Michael-Jörg OESTERLE || Universität Stuttgart || Keplerstraße 17, D-70174 Stuttgart

www.bwi.uni-stuttgart.de/index.php?id=4294

lehrstuhl.intman@bwi.uni-stuttgart.de



Dipl.-Kfm. Stefan DOETSCH || Universität Stuttgart ||
Keplerstraße 17, D-70174 Stuttgart

www.bwi.uni-stuttgart.de/index.php?id=4309

stefan.doetsch@bwi.uni-stuttgart.de